

Die Mineralölindustrie Oesterreich-Ungarns.

Aus Fachkreisen wird uns geschrieben:

In der Reihe der heimischen Industriezweige, deren Wichtigkeit erst durch den Krieg voll zutage getreten ist, ragt die Mineralölindustrie besonders hervor. Besamntlich verfügen auf dem Kontinent außer Rußland und Rumänien nur wir über eine eigene Rohölgewinnung; auch Deutschland produziert — allerdings in bescheidenem Maße — Rohöl, während England, Frankreich und Italien ausschließlich auf die Einfuhr angewiesen sind. Daß die Abherrungspolitik unserer Gegner nicht gelungen ist, haben wir nicht in letzter Reihe der galizischen Rohölproduktion und unserer auf ihr basierenden hochentwickelten Raffinerieindustrie zu verdanken.

Begreiflicherweise wendet sich der Steigerung der Produktion von Rohöl und Finalprodukten das allgemeine Interesse zu. Leider läßt sich nicht leugnen, daß die Lage der galizischen Produktion vieles zu wünschen übrig läßt. Die einjährige Unterbrechung der Bohrarbeiten während der russischen Invasion macht sich bereits fühlbar, denn dem natürlichen Rückgang der Produktion der alten Schächte steht eine entsprechende Förderung aus neuen Schächten nicht gegenüber, weil die seit der Vertreibung der Russen in Angriff genommenen Bohrungen den Delhorizont noch nicht erreicht haben. Immerhin würde auch die jetzige Produktion die Deckung des normalen Bedarfes unserer Monarchie ermöglichen. Daß trotzdem Störungen eingetreten sind, hat seine Ursache bekanntlich darin, daß wir auch unsere Verbündeten sowie die besetzten Gebiete mit Mineralölprodukten versorgen müssen. Das Deutsche Reich hat eine eigene Produktion von nur zirka anderthalb Millionen Meterzentner Rohöl, wogegen vor dem Krieg sein Petroleumimport allein 8 Millionen Meterzentner betrug. Da vor dem Krieg der normale Petroleumverbrauch der Monarchie zirka 3 Millionen Meterzentner, die Petroleumausfuhr aber 2 bis 3 Millionen Meterzentner betrug, ist es klar, daß der Konsum sowohl bei uns als bei unseren Verbündeten nur in stark reduziertem Maße befriedigt werden konnte.

Die Petroleumknappheit hat bei uns und in Deutschland die Verbreitung von Gas und Elektrizität stark gefördert, und es ist zweifellos, daß wir nach Rückkehr normaler Verhältnisse einem reduzierten Petroleumkonsum gegenüberstehen werden. Durch die Bevölkerungszunahme und durch das ständig wachsende Lichtbedürfnis der Landbevölkerung dürfte aber dieser Ausfall nach einer kurzen Uebergangsperiode wohl bald wieder ausgeglichen sein.

Wenn auch der zivile Konsum sich mit Beschränkungen abfinden mußte, so kann doch mit Beruhigung festgestellt werden, daß der Seeresbedarf an sämtlichen Mineralölprodukten ungefähr befriedigt werden konnte. Ueberdies kann damit gerechnet werden, daß binnen kurzem die Zufuhren aus Rumänien beginnen. Auch verspricht die stetig zunehmende Intensität der galizischen Bohrtätigkeit, die auch die Erschließung neuer Rohölgebiete verfolgt, gute Resultate. Wenngleich das Ergebnis von unberechenbaren Zufällen abhängt, so ist doch die Hoffnung berechtigt, daß die Produktion allmählich wieder steigen wird.

Auch nach dem Kriege muß die Gehung der Rohölproduktion zu unseren hervorragenden wirtschaftlichen Aufgaben zählen. Schon seit Jahren gehört die Mineralölindustrie zu unseren wichtigsten Exportindustrien. Für die Mineralölausfuhr dürften sich nach Friedensschluß die Verhältnisse günstig gestalten, da die Vorräte der europäischen Staaten zweifellos stark gelichtet sein werden und auch der Mangel an Schiffsraum unseren, auf eine Schiffsbeförderung nicht angewiesenen Produkten einen willkommenen Empfang sichern wird. Kann die Rohölproduktion derart gesteigert werden, daß erhebliche Mengen für den Export verarbeitet werden können, so wäre damit für die Verbesserung unserer Valuta nicht wenig getan. Es wäre auch dem Erdgasvorkommen und dessen Veranziehung zu Heiz- und Beleuchtungs Zwecken größere Beachtung zu schenken, um den Kohlenimport reduzieren, den Petroleumexport aber heben zu können. Besonders für Ungarn wäre es von größter Wichtigkeit, die im siebenbürgischen Erdgas liegenden Schätze baldmöglichst zu heben.

Wie auf fast allen Gebieten, hat der Krieg auch in der Mineralölbranche in den Begriffen über das unbedingt Notwendige eine radikale Umwälzung hervorgerufen. In der Friedenszeit ist es fast zu einem Dogma geworden, daß für die Qualitätsanforderungen die zumeist auf alt-hergebrachter Gewöhnheit beruhende Meinung der Verbraucher maßgebend sein muß. Es hat sich insbesondere auf den internationalen Kongressen gezeigt, daß die einzelnen Interessentengruppen bemüht sind, Anforderungen als unerlässlich hinzustellen, die nur von Oelen ihrer eigenen Fabrikation erfüllt werden können. Der Krieg hat nun praktisch erwiesen, daß manche der früher als unerlässlich bezeichneten Anforderungen tatsächlich nicht begründet sind und daß auch Produkte, die nach früherer Auffassung minder entsprechend sind, mit gutem Erfolge verwendet werden können. Man kann daher annehmen, daß chemische Verfahren, die mit großen Kosten nur geringe Qualitätsverbesserungen erreichen, in der Zukunft keine Bedeutung gewinnen dürften.

Aus dem Gesagten soll jedoch keinesfalls geschlossen werden, daß die österreichisch-ungarischen Raffinerien in aller Bequemlichkeit unbekümmert um Verbesserungen in den Fabrikations-